

Skitouren in den Berner Alpen

Zweite Liga?

Erste Klasse!

Beim Stichwort „Berner Alpen“ denken auch Skihochtourenisten vor allem an die Renommeeberge wie Finsteraarhorn, Jungfrau oder Aletschhorn. Die sich leider mit felsigen Gipfelaufschwüngen zur Wehr setzen. Gemütlicher, aber nicht weniger eindrücklich, sind die weniger bekannten Gipfel in der „zweiten Reihe“.

Text und Fotos: Folkert Lenz

Beim monotonen Stapfen fällt es mir wieder ein: „Wenn die Walliser Berge der Himalaya der Alpen sind, gleichen die Berner dem Karakorum.“ So hatte ein Autor einmal die Topografie der Berner Alpen beschrieben: fürchterlich hohe, felsige Berge, tiefe Täler. Und lang sind die! So auch das Lötschental. Doch im Karakorum würde es wenigstens nicht regnen. Vor zwei Stunden sind wir in Blatten gestartet. Es pladdert vom Himmel, und das mitten im März. Im Schnürlregen geht es bergan. Auf der Langlaufloipe bis zur Fafleralp, dann beginnt das Drama: Der Schnee ist durchgeweicht bis zum Grund. Die Skispitze verschwindet in der wässrigen, weißen Masse. Wir kommen nicht voran. „Sechs Stunden werdet ihr schon am Weg sein.“

Die Worte der Wirtin von der Hollandiahütte klingen mir noch im Ohr. Fast 1700 Höhenmeter liegen zwischen Blatten und der Lötschenlücke, und zwölf Kilometer Strecke. Dimensionen wie im Karakorum eben. Dabei waren wir leichtfertig erst am Mittag gestartet. Stunden später stecken wir auf und steuern die nahe Anenhütte (2358 m) an.

Silbrig-grau schimmert der moderne Designer-Bau bei der Ankunft. Anheimelnder Klotz oder abweisender Würfel? Auf Chic hat der Bergführer Peter Tscherrig jedenfalls Wert gelegt, als er die Anenhütte neu bauen musste. Eine Lawine hatte das alte Haus vor vier Jahren weggerissen. Auch das Interieur ist nicht unbedingt so, wie

Designer-Komfort am Berg? Gibt es selbst in der traditionellen Schweiz.

man es von einer klassischen Berg-hütte kennt. Der Granitboden und die kubistische Wuchtigkeit des Mobiliars wirken ungewohnt. Aber weiße Bettwäsche, Handtücher und Daunendecken söhnen wohl auch den konservativsten Alpinisten mit dem Zeitgeist aus.

Am nächsten Morgen strahlt die Sonne vom Himmel. Auf zur zweiten Etappe also. Der Langgletscher lockt mit einem riesigen Tor, sein Inneres zu erkunden. Ein paar Dutzend Meter können wir dem Weg in die Eingeweide des Eises folgen. Der Blick aus dem Portal heraus ist gigantisch. Schnell spuckt uns der frostig-blaue Schlund aber wieder aus. Die Hollandiahütte an der Lötschenlücke bleibt weiterhin



*Aufstieg überm
Wolkenmeer:
Beim Gipfel-
anstieg zum
Grüneggorn
schaut nur das
Aletschhorn zu.*

Panorama info

Flott oder gründlich – für jeden Skitouristen etwas

Berner Ski-Express: Wer fit ist, der kann in drei bis vier Tagen vier „Fast-Viertausender“ sammeln. Dazu bietet sich die Auffahrt per Bahn zum Jungfraujoch an. Dann geht es übers Louwihorn (3777 m) zur Hollandiahütte. Am nächsten Tag stehen die Äbeni Flue (3962 m) und die Abfahrt zur Konkordiahütte auf dem Programm. Der Wintergipfel des Grüneggorns (3787 m) lässt sich gut beim Übergang zur Finsteraarhornhütte mitnehmen. Die letzte Etappe wird noch einmal lang, wenn man via Groß Wannenhorn (3905 m) und schließlich über den wilden Fieschergletscher nach Fiesch hinausfährt. Mehr Zeit – eine knappe Woche – braucht man für die **klassische Berner Haute-Route:** Blatten – Hollandiahütte – Konkordiahütte – Finsteraarhornhütte – Oberaarjochhütte – Münster heißen hier die Etappenziele. Dafür können hier Mittaghorn (3892 m) oder Äbeni Flue, Louwihorn, Grüneggorn, Groß Wannenhorn und das Galmihorn (3505 m) mit kleinen Abstechern erreicht werden – wenn man die 4000er wie Fiescherhörner oder Finsteraarhorn mit ihren felsigen Gipfelaufschwüngen weglässt. Gipfelsammeln al gusto also.

Anfahrt: Für den Einstieg übers Jungfraujoch: Grindelwald oder Lauterbrunnen, Zug- und Straßenverbindung über Bern-Spiez. Für Start im Lötschental: Blatten oder Fafleralp, Busverbindung von Goppenstein auf der Südseite des Lötschbergtunnels. Nach Abfahrt ins Rhonetal gute Rückreiseverbindungen mit Bus und Lötschbergbahn.

Beste Zeit: März bis Mai; später in der Saison können die Südfahrten ins obere Rhonetal unter Schneemangel leiden.

Karte: Schweizer Landeskarte 1:50.000, Blatt 264 S, Jungfrau, mit Skirouten; für die Abfahrt nach Münster auch Blatt 265 S, Nufenenpass.

Führer: Skitouren Berner Alpen Ost, SAC-Verlag, Bern 2004. Oder: Die schönsten Skitouren der Schweiz, SAC-Verlag, Bern 2003.

das Ziel. Der kleine Pass ist schon von Weitem zu sehen. Bis dahin macht der Langgletscher seinem Namen alle Ehre. Mühsam geht es unter den Südflanken von Großhorn und Anengrat entlang. Ein letzter Steilaufschwung noch, dann ist die Lücke mit der Hütte (3240 m) erreicht.

Auftakt zu einer Skitourenwoche quer durch die Berner Alpen. Die populärsten Berge der Region – Aletschhorn, Mönch, Jungfrau oder Finsteraarhorn – wollen wir diesmal links liegen lassen (sorry: Das Aletschhorn bleibt rechts). Auch die zweite Liga bietet noch genügend spektakuläre Ziele. Und viele dieser Gipfel sind im Winter attraktiver als die sprichwörtlichen Highlights: Weil sie nicht so hoch sind. Weil sie bessere Skiberge sind. Weil sie größeres Abfahrtsvergnügen versprechen.

Spritztour mit Tiefblick

Zum Beispiel die Äbeni Flue. Nicht viel mehr als 700 Höhenmeter sind es bei dieser Spritztour von der Hollandiahütte bis zum Gipfel des Knapp-Viertausenders (3962 m). Lange geht es flach einher über eine Firnebene. Kurz vor dem Mittaghorn heißt es dann abzubiegen hinüber zur Äbeni Flue. Über den Südostgrat schleichen wir uns auf den höchsten Punkt. Hinter dem Gipfel scheint der Berg förmlich abzubrechen. Tief unter uns der Boden des Rottals. Gegenüber die trutzige Felspyramide der Jungfrau, fast unbezwingbar wirkt sie von dieser Seite. Die Abfahrt ist nicht mehr als eine harmlose Gleitpartie – wenn auch in grandioser Umgebung.

Wir fahren weiter hinunter gen Konkordiaplatz. Hinab ins große, weite Weiß. Aletschfirn, Jungfrau-firn, Ewigschneefeld und Grünegg-firn kommen auf dem riesigen Plateau zusammen und schicken von dort aus den Großen Aletschgletscher in einem gigantisch geschwungenen Bogen nach Süden ins Rhonetal. Heute misst der Aletschgletscher 22,7 Kilometer. Einen längeren Gletscher gibt es in den Alpen nicht. Trotz Klimawandels: Am Konkordiaplatz sei das



Eis immer noch 900 Meter dick, sagen die Glaziologen. Unsere zierliche und vergängliche Skispur, die wir über den verblasenen Harsch ziehen, ist also nicht mal ein kleiner Ratscher in seiner Oberfläche. Schon von Weitem sehen wir das „Outdoor-Trep-penhaus“, das zur Konkordiahütte hinaufführt. Auf einem Felsabsatz des Füllbärgs steht das Haus, das heutzutage über eine 150 Meter hohe Metallstiege erreicht wird. Bei ihrem Bau im Jahr 1877 lag die Hütte gerade 50 Meter oberhalb des Gletschers. Reste der kühnen hölzernen Wegkonstruktion von früher sind bei genauem Hin-schauen noch zu entdecken.

Der Blick von der Sonnenterrasse bietet gute Aussichten auf weiteres Skitourenvergnügen im Konkordiabecken. Das Louwihorn (3777 m) gleich gegenüber zum Beispiel. Wer sich ranhält, kann die etwas über tausend Höhenmeter in rund vier Stunden schaffen. Die Belohnung: wieder ein dramatischer Tiefblick hinab ins Rottal. Der Aufstieg von der Konkordiasseite wird allerdings nicht so häufig gemacht wie die Gegenrichtung. Der Grund: Das knapp neben dem Gipfel gelegene Louwitor ist ein beliebter Übergang bei der populären Lötschenlücke-Abfahrt, einem der großen Schweizer Skitourenklassiker. Der Start dazu liegt an der Bergstation der Jungfraujochbahn (3454 m). Vom Tor des Sphinxunnels geht es kurz den Jungfrau firn hinab, dann knapp 500 Meter hinauf über die Nordosthänge zum Louwihorn. Nach

der Traumabfahrt über den Kranzbergfirn zum Aletschfirn gilt es, sich zu entscheiden: Noch am gleichen Tag über die Lötschenlücke wieder zurück in die Zivilisation, mit Bus und Zug per Rundfahrkarte? Vom Jungfrau-joch bis hinaus nach Blatten hat man dann lockere 2600 Abfahrtsmeter in der Tasche. Oder gen Konkordiahütte und Grüneggfirn, um zum Herzen der Berner Alpen vorzudringen? Das wäre der gemütlichere Einstieg in unsere Durchquerung, der den zähen Lang-gletscher-Aufstieg erspart.

Mitnehmgipfel mit Felsfinale

Deng – deng – deng ... Nach einer Nacht auf der Konkordiahütte klap-pern wir in unseren steifen Skistiefeln die Metalltreppen zum Gletscher hinunter. Heute steuern wir die Finsteraarhornhütte an. Das Grünegghorn liegt bei dieser Etappe quasi am Weg-rand – ein Berg „zum Mitnehmen“ also. Auffellen noch im Halbdunkel. Dann geht es zwischen Wolkenresten den Grüneggfirn hinauf. Immer mehr steilt sich der Hang auf. Saubere Spitz-kehrenarbeit ist gefragt. Die letzten Meter zum Grat hinauf gehen nur mit den Ski auf dem Buckel. Auf der an-

deren Seite des Südwestrückens ar-beiten wir uns weiter bergan. Am Vorgipfel heißt es: Hände aus den Ho-sentaschen! Nach einem kleinen Ba-lanceakt erreichen wir einen schma-len Felskopf. Damit soll es genug sein. Die meisten Partien kehren an dieser Stelle um, denn der Weiterweg vom Vorgipfel (3787 m) hinüber zum Grün-egghorn (3860 m) führt über einen schmalen, felsgespickten Grat. Dort ist der beherzte und routinierte Al-pinist gefragt. Weil für uns diesmal der skisportliche Genuss im Vorder-ground stehen soll, verzichten wir auf die anspruchsvolle Passage und wen-den uns lieber der Abfahrt zu. Ein be-herzter Sprung bringt uns in den ers-ten Steilhang hinein. Dann stauben wir in gefälliger Neigung gen Tal. Im-mer ein Auge darauf, nicht zu tief hi-nabzukommen, denn es soll ja noch weitergehen über die Grünhornlücke (3280 m). Die ist mit einem kurzen Gegenanstieg bald erreicht. Hinter der breiten Einsattelung wartet Traum-powder bis hinunter in den Boden des Fieschergletschers. Auf der ande-ren Seite des gigantischen Gletscher-beckens erspähen wir schon die Fin-steraarhornhütte (3048 m) als kleinen



Ritt durch die Wildnis, wie im Karakorum: Beim Aufstieg zur Äbeni Flue ragen Schinhorn und Nesthorn vor den Walliser Alpen übers Lötschental, bei der Abfahrt über den Fieschergletscher fordert Nebel das Orientierungsvermögen und alpine Erfahrung.



braunen Punkt in den Felsen. Wieder einmal beeindruckt die Dimensionen der Berner Berge. Es dauert noch ein ganzes Weilchen, bis wir mit mühsamen Schlittschuhschritten den breiten Eisstrom überquert haben.

Wer eine Winterdurchquerung der Bergwelt rund um Jungfrau und Eiger unternehmen will, der muss sich entscheiden: Sollen es alpine Ziele wie die Fiescherhörner, der Mönch oder das Finsteraarhorn sein? Oder lieber Gipfel, bei denen Abfahrtspaß und Genießen im Vordergrund stehen? Der versierte Skialpinist ist bei beiden Varianten gefragt. Und eines ist an allen Gipfeln garantiert: arktisch anmutende Weite auf gewaltigen Gletscherflächen. Schon im Sommer hatte ich mir angesichts der ausufernden Distanzen mehrfach geschworen: nie wieder hierher ohne Ski! Doch selbst im Winter sind die Berner nichts für Konditionsschwache, auch nicht die niedrigeren Berge. Damit die Gebietstraverse nicht zur Schinderei wird, sollten ein bisschen Ausdauer und eine gewisse Wadenkraft vorhan-

**Ob Fels- oder Genuss-
gipfel: Arktisch weite
Gletscherflächen
führen zu ihnen.**

den sein. Dann aber wird das Unternehmen zum rechten Genuss.

Zu den klassischen und viel besuchten Skibergeen zählt auch das Große Wannenhorn. Ein eindrücklicher Gletscherberg, der gut auf der Etappe von der Finsteraarhornhütte zum Oberaarjoch bestiegen werden kann. Gemächlich schiebt man sich dazu am Morgen ein Stück weit den flachen Fieschergletscher hinab. Dann biegt die Spur ein in eine langgezogene Gletschermulde, die sich – immer wieder unterbrochen von Spaltenzonen und kleinen Steilaufschwüngen – bis fast zum 3905 Meter hohen Gipfel hinaufzieht. Ein wahrlich hochalpines Ambiente, in dem man dort unterwegs ist! Bei der Abfahrt kann man dann gleich das Rotloch unter dem Finsteraarhorn ansteuern, von dem aus es in anderthalb Stunden über den Galmigletscher hinauf zum Oberaarjoch (3212 m) geht. Die gleichnamige Hütte liegt ein paar Meter oberhalb der Scharte und wird über anregende Kletterei an ein paar steilen Metallleitern erreicht.

Genau wie die Finsteraarhornhütte stellt das Haus unter dem Oberaarhorn so etwas wie eine Mausefalle dar. Bei Neuschnee kommt man nur über äußerst heikle Hänge wieder zurück in die Zivilisation – oder gar nicht! Der Weg hinüber nach Münster im Goms ist aber eine der schönsten Varianten, das Areal am Ende der

Berner Haute-Route wieder zu verlassen: Noch einmal hinunter über den Galmigletscher, dann nicht hinauf zur Bächilicke, wie es die meisten tun, sondern gleich links die enge Galmilicke (3293 m) ansteuern. Im Schatten der dahinter liegenden Nordosthänge wartet zumeist ein Viertelstündchen Pulverschneeabfahrt über den Minstigerletscher. Das Vergnügen muss allerdings mit einem Gegenanstieg südwärts Richtung Heji Zwächte bezahlt werden. Eine eiserne Orientierungsstange zeigt schließlich, dass man am rechten Weg ist. Dann folgt eine trickreiche Abfahrt durch kleine Mulden und Mini-Kare, zwischen Felsinseln hindurch. Eine Aufgabe für alpine Pfadfinder – vor allem, wenn die Sicht nicht die allerbeste ist. Über 1700 Meter tiefer erst endet der Skispaß in Münster.

Keine Option für uns diesmal. Denn das Wetter ist schon auf der Finsteraarhornhütte so schlecht angesagt, dass wir nur eins wollen: möglichst schnell weg hier! Also raus über den Notabstieg, der wohl eine der spannendsten Gletscherabfahrten der Region bietet. Der Fieschergletscher ist die kürzeste Verbindung ins Tal. Zerschundet ist der grau-blaue Strom, der sich das Fieschertal hinabwälzt. Durch manch kniffliges Spaltengewirr und schaurige Eislabirynthe führt die Route, die einen guten Spürsinn bei der Wegfindung verlangt. Wie im Karakorum eben. Mindestens. □

Folkert Lenz (46) lebt als freier Journalist alpenfern in Bremen, macht sich aber so oft es geht auf in die Alpen oder zu den Bergen der Welt.